

FRANÇOIS JULLIEN

De-Koinzidenz

Kunst und Existenz

Aus dem Französischen von Erwin Landrichter

VERLAG TURIA + KANT
WIEN-BERLIN

*Für Laure Jullien, um mit ihrer
Arbeit ins Gespräch zu kommen.*

Auszüge dieses Textes wurden auf Chinesisch und Englisch anlässlich der Ersten Internationalen Biennale Zeitgenössischer Kunst von Groß-Taipeh (November 2016 – Januar 2017) vorgetragen. Auf Einladung von Professor Chen Chih-Cheng war ich deren Kurator. Den Text habe ich mit der zugegebenermaßen stutzig machenden Überschrift »De-Koinzidenz« 去相合 versehen.

Aber was kann ein Konzept nicht alles machen?

INHALT

<i>I. Lockern</i>	11
<i>II. Das Zufällige oder das Angepasste</i>	25
<i>III. Leben ist De-Koinzidieren</i>	37
<i>IV. Am Anfang war die De-Koinzidenz</i>	49
<i>V. Bewusstsein/Gewissen entspringt der De-Koinzidenz</i>	67
<i>VI. Wie das Negative die Existenz fördert</i>	85
<i>VII. Für eine Ethik der De-Koinzidenz</i>	100
<i>VIII. Die Gruft der Ko-Inzidenz</i>	117
<i>IX. Die Moderne</i>	131

Man würde gerne begreifen können, woher der »Mensch« kommt, um zu wissen, was er ist; auch woher Kunst und Existenz kommen.

Also nicht in der mythologischen Gestalt eines Ereignisses, durch Beschwörung einer Ursache, die grundsätzlich außer Reichweite liegt. Auch nicht, indem man auf das bequeme Konstrukt eines deutlichen Abschnitts und eines Urbeginns rekurriert. Fiktion eines ersten Anfangs: Schwäche aller »Schöpfung«. Sondern in einer Weise, die völlig immanent ist und den prozessualen Charakter der Erfahrung nicht verrät – zugleich ihre mögliche Neuartigkeit erkennen lässt.

Denn welchem Umstand verdankt es sich, dass das, was durch Abweichung im Schoß des Lebens auf Erden Mensch geworden ist, daraus hervorgehen kann und einen Abstand zur Natur öffnet? Welchem Umstand verdankt das wegen seiner Nichtanhaftung an die Welt so genannte Bewusstsein/Gewissen, dass es sich behaupten kann und durch Aufspalten der Kohäsion dieser Welt das einführt, was sich in ihr frei entfalten wird?

Es erwächst daraus eine Ethik, die nicht mehr eine Gebotsethik ist, die, dem Leben von außen aufgezwungen, einem anderen Bereich entstammt, sondern eine solche ist, die sich allsogleich davon desolidarisiert, weil jede sich stabilisierende Adäquatheit, indem sie mit sich übereinstimmt, steril wird. Ist diese Durchbre-

chung oder Schneise, – die es erlaubt, sich außerhalb jeder Übereinstimmung aufzuhalten, die in eine Welt einsperrt, gleich wie der Einklang, der sich in ein Selbst verfestigend eingräbt, – nicht eben das eigentliche Vermögen der »Existenz«?

Ich werde dieses Auflockern, – dieses von innen her erfolgende Aufbrechen aller Ordnung, die, wenn sie sich breit macht, erstarrt – und das Sichtbarmachen von Ressourcen, die man sich gar nicht vorgestellt hat, De-Koinzidenz nennen.

**Out of joint: ein »Verrenken«, aus der Kohärenz der Dinge Reißen, »aus den Fugen« geraten, wie Hamlet [1. Akt, 5. Szene, Ende] klagt, nachdem er das Gespenst verlassen hat ...*

Was, wenn diese Formulierung nun nicht von einer im Verfall begriffenen Zeit, die es wieder herzustellen gilt, spräche, sondern von der Fruchtbarkeit zukünftiger Zeiten? Auf welches Unfassbare hin kann das öffnen, was im Innersten des kontinuierlichen Verlaufs der Dinge unmerklich an Abstand und Dissidenz sich anbahnt? Und macht die Kunst insofern nicht gemeinsame Sache mit der Existenz?